P. O. germ.
639 Ko

P. o. germ.
639 Ko
Hoffmann

Digitized by Google

<36613533380015

<36613533380015

Bayer. Staatsbibliothek

639

# Deutsche

# Gassenlieder

von

Hoffmann von Fallersleben.

Zürich und Winterthur,
Verlag des literarischen Comptoirs.
1843.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Deutsche

# Gassenlieder

von

Hoffmann von Fallersleben.

Zürich und Winterthur,
Verlag des literarischen Comptoirs.
1843.

Druck von J. Fr. Heß.

# Mein Geburtstag 1843.

Fünf Jahre noch — ein halb Jahrhundert
Iſt dann mit mir dahingerollt;
Ich ſtaun' und frage mich verwundert:
Haſt du erreicht, was du gewollt?

Die Kinder ſpielten auf den Straßen
Vor fünfzig Jahren ſo wie jetzt;
Sie wurden Männer, tranken, aßen,
Und — blieben Kinder doch zuletzt.

Auch ich, ich bin ein Kind geblieben,
Im Wünſchen nur und Hoffen froh;
Wohin das Schickſal mich getrieben,
Erfüllung fand ich nirgendwo.

Und dennoch war mir viel beſchieden,
Wonach umſonſt ein Andrer ſtrebt —
O liebes Herz, gieb dich zufrieden!
Ich habe nicht umſonſt gelebt.

# Frühlingslied.

Nach den 999 Melodien des sel. Rheinlieds.

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Zerspreng' des Schlafes Bande
Drin jetzt noch alles ruht,
Und weck' in allen Herzen
Des Frühlings Lust und Muth!

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Zertheile die Gewitter,
Die uns noch ringsum dräu'n,
Daß wir am Sonnenſcheine
Uns wiederum erfreu'n.

Der Frühling iſt gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Friſch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutſchen Welt!

Und biſt du nur ein Glöcklein —
Friſch auf, friſch auf, mein Sang!
Es ſtürzt auch die Lawine
Von eines Glöckleins Klang.

# Michelsode.

Melodie: Das Jahr iſt gut, braun Bier iſt gerathen.

Ihr habt Anno 13 den Michel gewecket
Und ihn aus dem bleiernen Schlafe geſchrecket:
Wache nur bis den Feind du gejagt über'n Rhein —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt Anno 14 auf euren Congreſſen
Des tapferen Michels ſo ziemlich vergeſſen
Und habt ihm gegeben ein Schlaftrünkelein —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt Anno 15 in Frankfurt gegründet
Den deutſchen Bund, und den Deutſchen verkündet:
Jetzt würden ſie frei und glücklich erſt ſein —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt Anno 19 in Karlsbad geſprochen,
Der Michel der habe gar vieles verbrochen,
Er müſſ' wieder ſchlafen zu ſeinem Gedeihn —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt auch den Michel noch unterdeſſen
Gefaſſet bei ſeinen materiellen Intereſſen
Und habet geſtiftet den Zollverein —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt für Walhall' und den Dombau am Rheine
Begeiſtert die gläubige Michelsgemeine
Und bettelet gerne den Michel hinein —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt euch bemühet, mit allerlei Dingen
Den ehrlichen Michel in Schlummer zu bringen,
Ihm geſungen von Einheit, vom frei'n deutſchen Rhein —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt die Cenſur gelobt und geprieſen
Und ihre Nothwendigkeit Micheln bewieſen:
Um ſeinetwillen geſchäh's nur allein —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

Nein, Michel iſt munter und wird hinfort wachen
Und läßt ſich kein X für ein U hinfort machen,
Ihr möget cenſir'n und euch abkaſtei'n —
Doch den Michel den ſchläfert ihr nie wieder ein!

# Der geplagte Teufel.

Melodie: Dem Teufel verſchreib' ich mich nicht.

Was hat doch der Teufel zu thun:
Nie darf er ja raſten und ruh'n,
Soll holen bald dies und bald das,
Er weiß ja oft ſelber nicht was.

Wie wird ihm bei Tag und bei Nacht
Das Leben ſo ſauer gemacht!
In Deutſchland möcht' ich, o nein!
Beim Teufel ein Teufel nicht ſein!

Doch muß man ihm manches verzeih'n,
Er kann ja nicht überall ſein;
So iſt ihm auch manches nicht recht,
Zum Beiſpiel ein Cenſor zu ſchlecht.

# Nein und Ja.

Melodie: Der Sänger geht auf rauhen Pfaden.

Verneinend iſt und bleibt mein Streben:
Zu allem Schlechten ſag' ich: nein!
Ich ſag's und ſing's mein ganzes Leben
Und ſollt' ich mich zu Tode ſchrei'n.

Könnt ihr dereinſt den Tag mir zeigen,
Wo Recht und Freiheit wieder da,
So will ich gern von ſelber ſchweigen,
Und wenn ich ſpreche, ſprech' ich: ja!

# Der erſte Kuhaustrieb.

Melodie: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher.

Der Kuhhirt bläst — ihr Ochſen, Küh' und Kälber,
Friſch auf, Victoria!
Ihr ſeid jetzt reif — friſch auf! erfahrt es ſelber:
Der Freiheitstag iſt da.

Ihr ſollt nicht ewig in dem Stalle ſtehen
Bei Häckſel, Heu und Stroh;
In Gras und Blumen ſollt ihr euch ergehen
Und ſpringen frei und froh.

Hinaus, hinaus! wo reine Lüfte fächeln
Euch Freiheit in die Bruſt,
Wo euch die grünen Au'n und Wieſen lächeln
Zu Freud' und Frühlingsluſt.

Wir aber, eure Herren, können harren,
Bis unſer Hirte bläst,
Und wenn er bläst, dann ſind wir arme Narren
Faſt todt und halb verwest.

# Der polizeiliche Gegenbeweis.

## Eine wahre Geſchichte.

„Die Still' auf unſern Straßen
Iſt doch bewundernswerth!
Hier geht ein Menſch doch ſicher,
Und ſcheu wird nie ein Pferd.

„Das frühere Hundsgebelle
Iſt jetzo abgeſtellt,
Und Alles iſt verboten,
Was einem nicht gefällt.

„Rings Aufſicht, gute Ordnung
Und nirgend Schererei —
Ich finde ganz vortrefflich
Doch unſere Polizei.

„Es kann ſich Jeder bewegen
Und regen frank und frei —
Ich finde ganz vortrefflich
Doch unſere Polizei.

„Es kann ein Jeder denken
Und reden, was es ſei —
Ich finde ganz vortrefflich
Doch unſere Polizei.

„Was ſoll das Tadeln und Schimpfen!
Ich bleib' einmal dabei:
Ich finde ganz vortrefflich
Doch unſere Polizei. — —"

So ließ ſich am alten Markte
Mein Vetter zu Braunſchweig aus,
Er rauchte ſeine Cigarre
Spazierend vor ſeinem Haus.

Da kommt ein Polizeimann
Und ſpricht ganz artig und fein:
„Mein Herr, ein Gulden Strafe,
Und Ihre Cigarr' iſt mein!“

# Alles

## mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß.

Melodie: Heil ſei dem Tag, an welchem du bei uns erſchienen.

Wer hindert uns in unſern Zwecken und Entwürfen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Und unſeren Ideen? :,:
Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß dürfen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Wir immer vorwärts gehn. :,:
,: Die Obrigkeit will, wie's auch ſei,
Ja ja, den Fortſchritt nur;
Zum Fortſchritt treibt die Polizei
Und mahnet die Cenſur. :,

Wer wird in freier Red' uns je beſchränken wollen?
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Wer wäre wohl ſo ſchlecht? :,:
Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß ſollen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Wir tadeln, was nicht recht. :,:
,: Die Obrigkeit die nimmt es nicht,
Ja ja, ſo accurat:
Wer wohlgemeinten Tadel ſpricht,
Wird oft Geheimer Rath. :,

Wer wollte nicht im Kölner Domausbaue ſchauen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Ein Einigungsſymptom? :,:
Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß bauen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Wir einen Einheitsdom. :,:
,: Die Obrigkeit hat's Beſte doch,
Ja ja, das Beſt' im Sinn,
Wie kämen wir auch anders noch
Zur deutſchen Einheit hin? :,

Wer wehrt den Deutſchen, in Walhalla einzugehen?
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Unſterblich hier zu ſein? :,:
Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß ſtehen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Deutſchlands Verdienſt' in Stein. :,:
,: Die Obrigkeit läßt uns charmant,
Ja ja, den Lorbeer ſchau'n:
Mach' dich verdient um's Vaterland,
So wirſt du — ausgehau'n! :,

# Eine Berliner Novelle.

Melodie: Es war ein König in Thule.

Der Frühling kommt hernieder,
Der Winter muß entfliehn,
Und Frühling wird es wieder
Sogar auch in Berlin.

Im milden sonnigen Wetter
Kann man spazieren gehn,
Und Kräuter und grüne Blätter
Im Thiergarten wieder sehn.

Den Gruß des Frühlings singen
Die Vögel in jede Brust,
Und alle Welt muß ringen
Nach Freud' und Frühlingslust.

Der Eckenſteher Nante
Blieb lebensmüd und matt;
Weil er das Leben kannte,
Hatt' er es herzlich ſatt.

Er geht zum Thiergarten traurig,
Er geht und hängt ſich auf.
Im Thiergarten — o wie ſchaurig!
Beſchließt er den Lebenslauf.

Das gibt ein eignes Rauſchen
Im grünen Buſch am Bach,
Und Leute, die da lauſchen,
Die gehn dem Geräuſche nach.

Gensdarmen und Poliziſten,
Mit Rettungsmedaillen geziert,
Und viele gute Chriſten
Die kommen herbei ſpaziert.

Sie ſchneiden ihn ab vom Baume,
Sie reiben ihn, bis er lebt,
Und Nante, wie im Traume,
Denkt, daß er im Himmel ſchwebt.

„Allmächtiger, hab' Erbarmen!
So ſpricht er, was ſeh' ich hier?
Im Himmel auch Gensdarmen?
Nun iſt es aus mit mir!"

(Er ſtirbt.)

# Panſlavismus.

Melodie: Raritete ſein ſu ſehn.

Ruſſiſch werden wir gar bald —
Das iſt keine Frage:
Wird's bei uns nicht ruſſiſcher
Jetzt von Tag zu Tage?
Wird bei uns nicht jetzt cenſirt
Ebenſo, als ob regiert'
Schon die ruſſiſche Knute?

Unſre Fürſten wollen gern
Ruſſiſch uns dreſſiren,
Denn ſie glauben, daß ſie ſo
Leichter uns regieren;
Doch ſie denken gar nicht dran,
Daß der weiße Zaar alsdann
Leichter uns erobert.

Uns gefällt die Knute nicht:
Wird ſie wol gefallen
Unſern Fürſten, wenn ſie ſind
Ruſſiſche Vaſallen?
Manchem könnt' es ſchaden zwar
Nicht, wenn er einmal im Jahr
Auch die Knute ſchmeckte.

Meinetwegen laßt uns dann
Immer ruſſiſch werden,
Jedes Unglück hat ja doch
Auch ſein Guts auf Erden,
Und wir können offenbar
Dann recht billig Kaviar
Und Kapuſter eſſen.

# Trutznachtigall.

Melodie: Kommt die Nacht mit ihrem Schatten.

O der alte böſe Winter
Hat uns Eis und Schnee gebracht,
Finſtre Tage, lange Nächte
Und das Leben ſtumm gemacht.
Doch der Frühling iſt gekommen,
Jagt zum Teufel die Cenſur,
Und die Vögel ſingen wieder
Frei im Wald' und auf der Flur.

Könnt' es ſo doch ewig währen!
Möcht' es ewig Frühling ſein!
Nein, der alte böſe Winter
Stellt ſich immer wieder ein.
Alles Leben ſtirbet wieder;
Ach! der liebe Frühling flieht,
Seine Blumen ſind erblichen,
Leiſe hallt der Vögel Lied.

Doch den Sänger darf's nicht kümmern,
Ob auch todt iſt Sang und Wort —
Ja, ſein Frühling kann nicht ſterben,
Seine Hoffnung lebet fort.
Liegt er auch durch Fürſtenwillkür
In des Kerkers Nacht gebannt,
Trotz den Schergen, trotz den Bütteln,
Singt er für ſein Vaterland.

# Voreilige Todtenfeier.

## im Lande Nebucadnezar's.

**Eine wahre Geſchichte.**

---

Melodie: Es war ein König in Thule.

Es gingen zwei fremde Geſellen
In eine Schenke zu Wein,
Sie wollten gerne trinken
Den deutſchen Wein vom Rhein.

Da ſaßen Männer und Greiſe
So recht in behaglicher Ruh',
Die tranken nur Champagner
Und ſangen luſtig dazu.

Da ſprach der Wirth zu den Fremden:
„Heut' ſchenk' ich nur Einen Wein,
So haben's die Gäſte geboten,
Champagner darf's nur ſein."

Wir aber wollen Rheinwein,
Was gehn uns die andern an?
Hier kann doch ein Jeder trinken,
Was er bezahlen kann?

„Heut' ſchenk' ich nur Champagner,
Das iſt der Gäſte Gebot,
Dem darf ſich Keiner entziehen!
Der König, der König iſt — todt."

Da fanden ganz natürlich
Die Fremden das ſtrenge Gebot,
Sie tranken Champagner und ſangen:
Der König, der König iſt — todt!

Doch fand ſich am anderen Morgen
Ein Katzenjammer ein:
„Majeſtät ſind wieder geneſen."
O Schad' um den edlen Wein!

# Das beſcheidene Glück.

Melodie: Als Adam, als Adam die Eva geſehn.

Beſcheidenheit führet zum Höchſten der Welt,
Zu Ehren und Anſehn und Adel und Geld.

Wie viel die Beſcheidenheit endlich vermag,
Das lehret uns Rothſchild jeglichen Tag.

Ein König der Juden iſt Jeſus Chriſt,
Und Rothſchild der Jude der Kön'ge nur iſt.

Iſt der Papſt der Herr der Gläub'gen allein,
Will Rothſchild Gläub'ger der Herren nur ſein.

Was ſoll ihm die Judenemancipation?
Er iſt ein Banquier und ein Chriſtenbaron.

Wer bracht' es in ſeiner Beſcheidenheit
Bei Juden und Heiden und Chriſten ſo weit?

Ja, wollte der Rothſchild beſcheidener ſein,
So ließ' er auf Philoſophie ſich noch ein.

Denn wenn er ſtudirte den Hegel anjetzt,
So würd' er Jehovah zu guter Letzt.

# Flora Germanica.

Melodie: Auf, Brüder, laßt uns luſtig leben.

Es grünt und blüht im Vaterlande
Zum Heil und Segen jedem Stande:
Denn jedem Deutſchen bringt fürwahr
Der Frühling eine Gabe dar.

Der Frühling kommt, uns zu belohnen
Mit Königskerzen, Kaiſerkronen,
Mit Pfaffenhütlein, Ritterſporn,
Mit Bauernſenf und Edelkorn.

Doch läßt er uns am meiſten ſchauen
In allen Wäldern, allen Auen,
Daß Gott erbarm! Jahr aus Jahr ein
Das deutſche Hungerblümelein.*)

*) Erophila Lin.

# Beichte eines Hoflakeien.

Melodie: Wer wollte ſich mit Grillen plagen.

Herr Pfarr, noch Eines thut mich quälen
Und quälet mich in Einem fort;
Doch nein — ich kann's euch nicht erzählen,
Zwar iſt es nur ein einzig Wort.

Ich ging in eine Schenke neulich,
Da hört' ich — nein, ich ſag' es nicht:
Es klingt ſo gräulich, ſo abſcheulich,
Wenn man das Wort nur leiſe ſpricht.

Von einem König ſo zu ſprechen!
Wie man es unverholen that:
Das iſt ein Majeſtätsverbrechen,
Fürwahr, das iſt ein Hochverrath.

Wie mußt ich an den Ort doch kommen,
O Gott, wie kam ich doch dahin!
Ich wollt', ich hätt' es nie vernommen,
So wäre rein mein Herz und Sinn.

Ich wollt', ich wäre nie geboren,
Dann hätt' ich nie gehört das Wort:
Ich bring' es gar nicht aus den Ohren,
Es klingt noch schrecklicher als Mord.

Es bringt mir große Qual und Schmerzen
Und macht das Leben mir verhaßt;
Ich trag' es jetzt auf meinem Herzen,
Ich trag's als eigne Sündenlast.

Herr Pfarr, ich kann es euch nicht sagen,
Es ist ein gar zu groß Vergehn,
Ich will es Gott im Himmel klagen
Und täglich ihn um Gnade flehn. —

„Was war es denn, was du vernommen?
Sag's! groß iſt Gottes Gnad' und Huld;
Nie kannſt du in den Himmel kommen,
Wenn du nicht beichteſt deine Schuld."

So höret denn mein groß Verbrechen —
Ich ſag' es nur mit Weh und Ach —
Herr Pfarr, ich hörte jemand ſprechen:
Dem König Schach! Dem — König — Schach!

# Das Lied

## vom deutſchen Ausländer.

---

Ein Knabe lernte ein Gebet,
Das ſprach er täglich früh und ſpät,
Er ſprach es, wo er ging und ſtand,
Zu Gott empor für's Vaterland:
Kein Oeſterreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutſchland, groß und hehr,
Ein freies Deutſchland Gott beſcheer'!
Wie ſeine Berge feſt zu Trutz und Wehr.

Und als der Knabe ward ein Mann,
Da thät man ihn ſofort in Bann,
Man ſchickt' ihn flugs aus Preußen fort,
Weil er zu laut einſt ſprach das Wort:

Kein Oeſterreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutſchland, groß und hehr,
Ein freies Deutſchland Gott beſcheer'!
Wie ſeine Berge feſt zu Trutz und Wehr.

Wie er aus Preußen war verbannt,
Da nahm ihn auf kein deutſches Land;
Er durfte nicht einmal hinein
In Reuß, Greiz-Schleiz und Lobenſtein.
Kein Oeſterreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutſchland, groß und hehr,
Ein freies Deutſchland Gott beſcheer'!
Wie ſeine Berge feſt zu Trutz und Wehr.

Leb' wohl! rief er der Heimath zu,
Wo man mir gönnt nicht Raſt noch Ruh',
Wo ich zuletzt kein Fleckchen fand,
Zu beten für mein Vaterland:
Kein Oeſterreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutſchland, groß und hehr,
Ein freies Deutſchland Gott beſcheer'!
Wie ſeine Berge feſt zu Trutz und Wehr.

Und als er auf dem Rigi ſtand,
Jetzt neunundbreißig Mal verbannt,
Sang er in Lieb' und Zorn entbrannt:
Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Ein Oeſterreich, ein Preußen nur!
Von deutſcher Freiheit keine Spur!
Und reget ſich ein Mäuslein nur,
Gleich packt's die Polizei und die Cenſur

# Der erſte April.

Wie wir als Knaben uns doch neckten!
Wie wir voll Schelmenſtücke ſteckten!
Ich mach's noch heute nicht bekannt,
Wonach ich einsmals ward geſandt,
Ich ſchweige ſtill,
Sonſt hört' ich heute noch: April, April!
Man ſchickt den dummen Narren,
wie man will.

Nach ungebrannter Aſche gingen,
Nach Mückenfett und ſeltnern Dingen
Wir ernſthaft in des Krämers Haus,
Der warf uns dann zur Thür' hinaus.
Schweig' ſtill, ſchweig' ſtill!
Sonſt ruft man heute noch: April, April!
Man ſchickt den dummen Narren,
wie man will.

Wie wir's gemacht als kleine Kinder,
So macht's ein König auch nicht minder:
Er ſchickt ſein Volk nach Freiheit aus,
Es kehret wieder um nach Haus
Ganz ſtill, ganz ſtill!
Die Nachbarn rufen laut: April, April!
Man ſchickt den dummen Narren,
wie man will.

# Das deutſche Nationalgefühl.

**Eine wahre Geſchichte.**

Melodie: Friſch auf zum fröhlichen Jagen!

Wie könnt ihr mich doch nennen
Gänsdarm', das bin ich nicht!
Ich bin ja ein Gensdarme,
Wie Jeder weiß und ſpricht.
„Was, meint ihr, ſoll ich ſagen,
Ein Schand-arm? Wahrlich, nein!
Da müßt' ich euch ja ſchimpfen!
Das fällt mir gar nicht ein."

„Gänsdarm, ſo ſteht's geſchrieben
Und anders heißt es nicht;
Wie wollt ihr mir beweiſen,
Daß man es anders ſpricht?"
Ich will's euch bald beweiſen,
Daß ich kein Gänsdarm bin:
Ihr müßt jetzt auf der Stelle
Mit mir zum Richter hin! —

Sie traten vor den Richter,
Der hört' ſie beide an
Und ſprach: Gensdarme iſt franzöſiſch,
Franzöſiſch, mein lieber Mann!
„Ei ſapperment, franzöſiſch —
Das geht mich gar nichts an:
Ich bin einmal ein Deutſcher,
Der kein Franzöſiſch kann."

:,: „Und meine deutſche Sprache,
Die laſſ' ich mir nehmen nicht:
Gänsdarm iſt deutſch, deutſch ſprech' ich
Vor Gott und vor Gericht." :,:

# Die ſchlechteſte Partie.

Melodie: Bei Kretzſchmer, Volkslieder 1. Th. Nr. 254.

Mädel, o Mädel, was fällt dir ein!
Biſt du auf's Frei'n ſo verpicht?
Willſt du den Cenſor, den Cenſor frei'n?
Findet kein Andrer ſich nicht?

Wenn ich den Cenſor betrachte recht,
Müßt' ich des Teufels doch ſein,
Wollt' ich nicht lieber den Schinderknecht,
Als ſo 'en Cenſor mir frei'n.

Schinderknecht iſt ja noch Poeſie
Gegen den Cenſor zumeiſt:
Tödtet der Schinder das kranke Vieh,
Tödtet der Cenſor den Geiſt.

# Leider! und Gottlob!

Es iſt ein Feind bei uns vorhanden,
Ein Feind in allen deutſchen Landen,
Der wider alles Neue ficht,
Sich gegen jeden Fortſchritt ſtemmet
Und jedes Beſſerwerden hemmet,
Vorſichtig ſchweigt und unnütz ſpricht.

Das ſind die Herren Staatsphiliſter
Vom Hofkakai'n bis zum Miniſter,
Mit Titel, Ehr'n und Ordensband:
Die denken altklug, eigenſüchtig,
Zu keiner edlen That mehr tüchtig,
Allein an ihren Sold und Stand.

Die Freiheit wollen ſie verjagen,
In Feſſeln Recht und Wahrheit ſchlagen,
Voll ſchnöder Dienſtbefliſſenheit.
Es ſoll ſich alle Welt bekehren
Und blindlings glauben, was ſie lehren
Von jener alten guten Zeit.

Heil dir, du haſt dich nicht beſonnen,
Heil dir, du haſt den Kampf begonnen
Für's liebe deutſche Vaterland;
Du wirſt den Feind der Freiheit ſchlagen,
Du wirſt den Sieg des Rechts erjagen,
O deutſche Jugend, halte Stand!

## Turteltäubleins Klagen.

Ich ſitz' auf einem dürren Aſt und klage,
Ich trinke Waſſer nur aus einem Bach,
Drein ich zuvor mit meinen Flügeln ſchlage,
Ich nähre mich mit meinem Ungemach.

O weh! Die heißgeliebte Turteltaube,
Die geſtern flog mit mir durch Wald und Flur,
Dem böſen Adler wurde ſie zum Raube,
Ich blieb zurück in meinem Kummer nur.

Ich ſitz' auf einem dürren Aſt und klage,
Das iſt der Hoffnungsloſen einzig Glück:
Ach, nimmer kehrt die Freude meiner Tage,
Denn nimmer kehrt die Gattin mir zurück.

Wir ſind wie Frühlingsboten ausgezogen,
Und haben ſeinen Gruß der Welt gebracht;
Und manches Herz, es ward uns bald gewogen
Und hat mit uns geſcherzet und gelacht.

Ich ſitz' auf einem dürren Aſt und klage,
Hin iſt des Lebens Glanz und Sonnenſchein,
Und bald, bald bin auch ich nur eine Sage
Und nur die treue Liebe denkt noch mein. —

Das war des treuen Turteltaubers Klage,
So girrt' er noch ſein letztes Lied und ſchied.
So hört auch mich, hört was ich ſing' und ſage,
Und nehmt zum Abſchied dieſes letzte Lied.

Denn ſo ward einem Adler jüngſt zum Raube
Auch meiner Seele Troſt und Freudenhort.
Wer aber war des Sängers Turteltaube?
Es war und iſt das freie deutſche Wort.

# Troſtlied.

## eines abgeſetzten Profeſſors.

---

Melodie: Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Tambour ſein Grab.

Ich bin Profeſſor geweſen:
Nun bin ich abgeſetzt.
Einſt konnt' ich Collegia leſen,
Was aber kann ich jetzt?

Jetzt kann ich dichten und denken
Bei voller Lehrfreiheit,
Und Keiner ſoll mich beſchränken
Von nun bis in Ewigkeit.

Mich kümmert kein Staatsminiſter
Und keine Majeſtät,
Kein Burſch und kein Philiſter,
Noch Univerſität.

Es iſt noch nichts verloren:
Profeſſor oder nicht —
Der findet noch Augen und Ohren,
Wer Wahrheit ſchreibt und ſpricht.

Der findet noch treue Genoſſen,
Wer für das Rechte ficht,
Für Freiheit unverdroſſen
Stets eine Lanze bricht.

Der findet noch eine Jugend
Beſeelt von Tugend und Muth,
Wer ſelbſt beſeelt von Tugend
Und Muth das Gute thut.

Ich muß das Glas erheben
Und trink' auf mein eigenes Heil:
O würde ſolch freies Leben
Dem Vaterlande zu Theil!

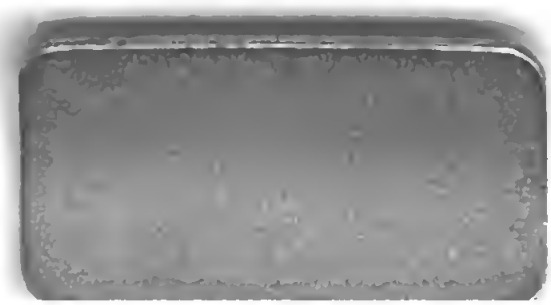
Der Profeſſor iſt begraben,
Ein freier Mann erſtand —
Was will ich weiter noch haben?
Hoch lebe das Vaterland!

Wir ſchwören einen hohen Eid:
Nicht ehr die Waffen nieder,
Nicht eher Fried' und Feierzeit,
Bis Deutſchland frei iſt wieder!
Bis an jedem Ort
Frei iſt Schrift und Wort,
Und bis weit und breit
Recht und Gerechtigkeit
In Deutſchland iſt zu finden!

Wohlan, wohlan, mit uns iſt Gott!
Wir wollen's muthig wagen;
Der Feind kann ſich nur Schand' und Spott
In dieſem Streit erjagen.
Wenn mit ihm auch iſt
Teufel, Trug und Liſt —
Waffen in die Hand!
Es gilt für's Vaterland,
Es gilt für deutſche Freiheit!

# Inhaltsverzeichniß.


Seite.

Mein Geburtstag 1843 . . . . . 3
Frühlingslied . . . . . 4
Michelsode . . . . . 6
Der geplagte Teufel . . . . . 9
Nein und Ja . . . . . 10
Der erste Kuhaustrieb. . . . . 11
Der polizeiliche Gegenbeweis . . . . . 13
Alles mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß. . . . . 16
Eine Berliner Novelle . . . . . 19
Panslavismus . . . . . 22
Trutznachtigall . . . . . 24
Voreilige Todtenfeier im Lande Nebucadnezar's . . 26
Das bescheidene Glück . . . . . 28
Flora Germanica. . . . . 29
Beichte eines Hoflakeien . . . . . 30

Das Lied vom deutschen Ausländer . . . . . 33
Der erste April . . . . . 36
Das deutsche Nationalgefühl . . . . . 38
Die schlechteste Partie . . . . . 40
Leider! und Gottlob! . . . . . 41
Turteltäubleins Klagen . . . . . 43
Trostlied eines abgesetzten Professors . . . . . 45
Aus dem Nachlaß eines Berliner wirkl. geh. Raths . 48
Lied eines Verbannten . . . . . 50
Michels Abendlied . . . . . 52
Landsturmlied vom Jahr 1813 . . . . . 53